

MARCIN WORBS

Uniwersytet Opolski, Wydział Teologiczny

<https://orcid.org/0000-0001-5647-7906>

Die Wiederentdeckung der Bedeutung der Gebetsformel *per Christum* durch Josef Andreas Jungmann

**The rediscovery of the *per Christum* prayer formula
meaning by Josef Andreas Jungmann**

Abstract

The *per Christum* – “through Christ” – prayer formula, already authenticated in the New Testament, was part of the common liturgical heritage of all Christians until the 4th century. The genesis and meaning of this formula, which expresses Christ’s mediation in liturgical prayer, were thoroughly scrutinized both in historical and theological terms by J.A. Jungmann. The contribution of this scientist to the rediscovery of the role of the *per Christum* formula is the subject of this article. At the outset it discusses some of Jungmann’s insightful historical research results, and then presents his theological interpretations of the formula. The last part is an attempt to evaluate Jungmann’s research achievements.

Keywords: prayer formula *per Christum*, liturgy, Christ’s mediation, Josef Andreas Jungmann.

Ponowne odkrycie znaczenia modlitewnej formuły *per Christum* przez Josefa Andresa Jungmanna

Abstrakt

Już w Nowym Testamencie poświadczona modlitewna formuła *per Christum* – „przez Chrystusa” do IV w. należała do wspólnego dziedzictwa liturgicznego wszystkich chrześcijan. Geneza i znaczenie tej wyrażającej pośrednictwo Chrystusa w liturgicznej modlitwie formuły zostały gruntownie przebadane zarówno w aspekcie historycznym, jak i teologicznym przez J.A. Jungmanna. Wkład tego uczonego w ponowne odkrycie roli formuły *per Christum* jest przedmiotem niniejszego artykułu. Najpierw omówiono w nim niektóre wyniki wnikliwych badań historycznych przeprowadzonych przez Jungmanna, a następnie przedstawiono jego teologiczne interpretacje formuły. W ostatniej części została podjęta próba oceny badawczych dokonań Jungmanna.

Słowa kluczowe: modlitewna formuła *per Christum*, liturgia, pośrednictwo Chrystusa, Josef Andreas Jungmann.

Die Gebetsformel *per Christum* – „durch Christus“ gehört zum alten christlichen Erbe und ist insbesondere für die Orationen der römischen Liturgie kennzeichnend. In allen erhaltenen liturgischen Texten der Urkirche findet man das an Gott durch Christus gerichtete Gebet. Bis zu den Spaltungen, die im 4. Jahrhundert innerhalb des Christentums auftraten, war die Formel *per Christum* gemeinsames liturgisches Gut aller Christen¹. Diese Formel wurde durch Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975) eingehend erforscht. Der ökumenisch aufgeschlossene Theologe, dessen bedeutende Forschungen bezüglich des christlichen Gottesdienstes die Konfessionen übergreifend geschätzt werden², beschäftigte sich mit der Formel *per Christum* ausführlich, indem er sie sowohl in historischer als auch theologischer Hinsicht analysierte. Dank seiner beachtenswerten Untersuchungen gilt Jungmann als Wiederentdecker der theologischen Bedeutung der liturgischen Gebetsformel *per Christum*³. Seine Wiederentdeckung verdient auch heute Aufmerksamkeit, nicht zuletzt wegen des häufigen Auftretens des *per Christum* im liturgischen Gebet.

1. Gründliche Forschungen

In seinen Werken unterstreicht Josef Andreas Jungmann mehrmals, dass die Formel *per Christum* von Anfang an die Grundrichtung des liturgischen Gebets bestimmte. Bereits in den ersten Jahrhunderten des Christentums legte man Wert darauf, dass man im liturgischen Gebet nicht nur den Namen von Gott oder Vater, sondern auch von Christus genannt hat, denn der christlichen Heilsordnung gemäß ist der „Zugang zum Vater“ nur durch Christus möglich (vgl. Eph 2,18). Jungmann weist darauf hin, dass es sowohl in den Briefen von Paulus als auch von Petrus Stellen bezüglich des Gebets bzw. der Verherrlichung Gottes gibt, die die Phrase *per Christum* enthalten (z.B.: Röm 1,8; Röm 16,27; 2 Kor 1,20; 1 Petr 2,5; 1 Petr 4,11), was eindeutig davon zeugt, dass das

¹ Josef A. Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1. Wien – Freiburg – Basel: Herder, 488; Josef A. Jungmann. 1970. *Messe im Gottesvolk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum sollemnia*. Freiburg – Basel – Wien: Herder, 47; Josef A. Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła do czasów Grzegorza Wielkiego*. Tłum. Teresa Lubowiecka. Kraków: Tyniec, 299–301. Später verzichteten auf diese Formel fast ganz die orientalischen Riten – Jungmann. 1970. *Messe im Gottesvolk*, 47.

² Z.B.: Otto Dietz. 1975. *Pater oecumenicus*. In *J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma*. Ed. Balthasar Fischer, Hans B. Meyer, 40. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia; Herwarth von Schade. 1975. *Ökumenische Zusammenarbeit*. In *J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma*. Ed. Fischer, Meyer, 130–131. Vor allen Dingen wird Jungmanns Standardwerk über die Geschichte der Messe *Missarum sollemnia* hoch geachtet.

³ Balthasar Fischer. 1980². Vom Beten zu Christus. In *Gott feiern. Theologische Anregungen und geistliche Vertiefung zur Feier von Messe und Stundengebet*. Ed. Josef G. Plögl, 94. Freiburg – Basel – Wien: Herder.

Gebet zu Gott durch Christus in der Kirche schon in den Anfängen praktiziert wurde⁴.

Von besonderer Bedeutung sind die Untersuchungen, die der Innsbrucker Theologe in Bezug auf die alten liturgischen Texte durchführte. Die Ergebnisse jener Untersuchungen werden vor allem in seiner Habilitationsarbeit *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet* vorgelegt. Dieses wertvolle Werk zeigt, wie akribisch der Gelehrte die alten Dokumente geprüft hat. Es handelt sich um die ältesten Kirchenordnungen (Didache, Hippolyts Kirchenordnung, Canones Hippolyti, Apostolische Konstitutionen, Epitome und Das Testament Unseres Herrn) wie auch um die Texte der altägyptischen, ägyptischen, westsyrischen, ostsyrischen, byzantinischen, armenischen, gallikanischen, mozarabischen und schließlich der römischen Liturgie. Im Folgenden wird exemplifizierend auf Jungmanns Analysen der uralten Gebetstexte aus der *Traditio Apostolica*⁵ und auf seine Prüfung der römischen Liturgie, die ihm übrigens besonders wichtig war, eingegangen.

Bei der Erörterung der in der *Traditio Apostolica* enthaltenen Gebete befasst sich der Forscher mit dem Formular für die Messliturgie (Anaphora) und mit folgenden Gebetstexten: für die Bischofsweihe, für die Priesterweihe, für die Diakonatsweihe, für die Taufe, zum Lampenanzünden bei der abendlichen Agape sowie mit dem Gebet für die Segnung von Früchten. Der Theologe unterstreicht, dass in jedem dieser an den dreieinigen Gott gerichteten liturgischen Gebete Christus als Mittler dominiert, wobei immer ein Gedanke hervorgehoben wird, der eines seiner Werke bzw. eine seiner Eigenschaften nennt – je nach der Gebetsart. „Er steht beherrschend im Kontext des Gebetes, wo dies der Gebetsanlass nahelegt: Lampenanzünden – das wahre Licht; Bischofsweihe – die durch Christus verliehenen Vollmachten; Diakonat – auch Christus kam zu dienen (*διακονεῖν*); die Anaphora endlich preist in feierlicher Form die Menschwerdung des Logos sowie seinen Triumph in Tod und Auferstehung“⁶. In diesem Zusammenhang verweist Jungmann auf das Priesterweihegebet: *Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, respice super servum tuum (...), laudantes te per puerum tuum Christum Jesum, per quem tibi gloria et virtus, Patri et Filio cum Spiritu Sancto, in sancta ecclesia et nunc et in saecula saeculorum. Amen*⁷.

In fünf von den sieben untersuchten Gebeten wird Gott *per puerum tuum Jesum Christum* gepriesen; die Ausnahmen sind hier das Taufgebet, in dem Christus ausdrücklich nicht genannt wird, und wahrscheinlich der Früchtesegen. Im

⁴ Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła*, 298–299.

⁵ Jungmann benutzt hier die Bezeichnung „Hippolyts Kirchenordnung“.

⁶ Josef A. Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*. Münster: Aschendorff, 7–8.

⁷ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 8.

Schluss des eucharistischen Hochgebets drückt die einfachere Formel *per quem* die Mittlerschaft Christi aus. Zu einer solchen Deutung berechtigt u.a. die Tatsache, dass der Gedanke über die Vermittlung Christi auch am Anfang der Anaphora in der Danksagung ausgesprochen wird: *Gratias tibi referimus, Deus, per dilectum puerum tuum Jesum Christum*⁸. Der Theologe schlussfolgert seine Analyse der Gebete aus der „Kirchenordnung Hippolyts“ (*Traditio Apostolica*): „Herrscht so eine gewisse Freiheit darin, ob Christus als Mittler des Gebets jedesmal ausdrücklich genannt wird oder nicht, ähnlich wie in der Didache, so erhellt doch aus dem Ganzen, dass er als solcher im Bewusstsein des Beters steht“⁹.

Beim Prüfen der christologischen Inhalte der Texte der römischen Messliturgie setzt sich Josef Andreas Jungmann mit den Orationen und Präfationen intensiver auseinander. Er betont dabei, dass sich die römischen Messorationen (Kollekten, Sekreten und Postkommunionen) in der Regel an Gott „durch unsern Herrn Jesus Christus“ wenden¹⁰. Das liturgische Gebet zeigt Christus von Anfang an als den Weg zu Gott. Im Messbuch der römischen Liturgie der vorkarolingischen Zeit war keine Präfation und keine Oration vorhanden, die nicht *per Dominum nostrum Jesum Christum* an Gott gerichtet worden wären¹¹. Aus der Untersuchung der theologischen Dimension der Gebete der römischen Messliturgie geht hervor, dass alle Orationen, die auf die aus *Leonianum* und *Gelasianum Vetus* bekannte römische Tradition zurückgehen, an Gott Vater gerichtet werden und immer mit der Formel *Per Dominum nostrum* enden, was übrigens den Beschlüssen der Synode zu Hippo im Jahre 393 entspricht: *Cum altari assistitur, semper ad Patrem dirigatur oratio*¹². Im *Leonianum* gibt es keine Ausnahme von dieser Regel – in Hunderten von Orationen findet man in diesem Sacramentarium immer das christologisch verstandene Pronomen *per*. Auch im *Gelasianum* wird diese Regel konsequent eingehalten, außer bei den Orationen, in denen Christus gegen Ende sowieso genannt wird (in solchen Fällen wird fortgefahren: *qui tecum vivit*)¹³. Eigentlich tauchen erst betreffs des *Sacramentarium Gregorianum* Zweifel auf, ob alle seine Orationen die Formel mit *per* beinhalten. Es gibt nämlich Handschriften mit Adventmessen, deren Kollekten mit den Worten *Qui vivis* schließen, denn sie wurden an Christus gerichtet. Weiterhin konstatiert Jungmann: „Nachdem die

⁸ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 8; Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła*, 118.

⁹ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 9.

¹⁰ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 102.

¹¹ Josef A. Jungmann. 1936. *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*. Regensburg: Pustet, 171.

¹² Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła*, 454–455.

¹³ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 102; Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1, 106; Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, Bd. 2, 522.

alte Regel einmal durchbrochen war, wuchs die Zahl der Christusorationen in manchen Kirchen immer weiter, wenn auch langsam (...). Neben denjenigen, die nur durch Veränderung des Schlusses entstanden, verfasste man bald auch andere, die sich von Anfang an in mehr oder weniger deutlicher Anrede an Christus wenden¹⁴. Im Unterschied zum Orationsschluss *Per Dominum nostrum*, der die auf der Menschheit des Gottmenschen basierende Mittlerschaft wie auch sein verklärtes Leben beim Vater und seine Herrschaft unterstreicht, drückt der Schluss *Qui vivis* mehr die Gottheit Christi aus¹⁵.

Man müsste hervorheben, dass die Formel *per Christum* verschiedene Formen hatte: *per summum sacerdotem nostrum J. Chr.*; *per sacerdotem aeternum J. Chr.*; *per Dominum Nostrum*¹⁶. Dabei wäre noch festzustellen, dass die älteren liturgischen Gebete nicht selten die Bitten oder die Lobpreisungen „durch unseren Hohenpriester Jesus Christus“ an Gott richteten¹⁷. Übrigens, die Formel „durch unseren Hohenpriester Jesus Christus“ wurde besonders gerne im 2. und 3. Jahrhundert im Gebetsschluss gebraucht¹⁸. Außerdem sollte man erwähnen, dass die Formel *per Christum* im christlichen Altertum nicht unbedingt am Ende des Gebets, sondern manchmal auch an seinem Anfang bzw. in seiner Mitte stand¹⁹.

Nach Jungmanns Einschätzung tauchten gewichtige Kontroversen um die Gebetsformel *per Christum* im 4. Jahrhundert auf. Seit dem 4. Jahrhundert begann man nämlich mancherorts in Konfrontation mit dem Arianismus die Formel *per Christum* zu vermeiden. Da die Arianer das Gebet durch Christus an Gott den Vater als Bestätigung ihrer These von der Unterordnung Christi deuteten, entschieden sich manche Bischöfe (insbesondere auf den Gebieten, auf denen der Kampf um die Orthodoxie sehr turbulent war), die Formel *per Christum* in der Regel nicht mehr zu verwenden. Zwar wurde den Arianern deutlich erklärt, dass diese Unterordnung nicht die Gottheit Christi, sondern nur seine Menschheit betrifft, in der er der Mittler ist, doch konnte man damit die damals entstandenen Missverständnisse und Verwirrungen nicht vereiteln²⁰.

¹⁴ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 103.

¹⁵ Josef A. Jungmann. 1966. Frömmigkeitsformen. In *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. 3. Ed. Hubert Jedin, 361. Freiburg i. Br. – Basel – Wien: Herder.

¹⁶ Josef A. Jungmann. 1963. *Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft*. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia, 158.

¹⁷ Jungmann. 1970. *Messe im Gottesvolk*, 47.

¹⁸ Josef A. Jungmann. 1939. *Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie*. Regensburg: Pustet, 27. Auch später war sie bekannt – z. B. bei Fulgentius: *per sacerdotem aeternum Jesum Christum Filium tuum*; Jungmann. 1939. *Die liturgische Feier*, 108.

¹⁹ Jungmann. 1963. *Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft*, 158.

²⁰ Josef A. Jungmann. 1957². *Der Gottesdienst der Kirche auf dem Hintergrund seiner Geschichte kurz erläutert*. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia, 29; Jungmann. 1966. *Frömmigkeits-*

Josef Andreas Jungmann weist darauf hin, dass die Bekämpfung des Arianismus eine sehr starke Betonung der Gottheit des Sohnes zur Folge hatte, was wiederum dazu führte, dass man (zunächst im Osten und dann auch im Westen) aus den liturgischen Gebeten, insbesondere aus den Doxologien, die Formulierungen eliminierte, die die Mittlerschaft Christi ausdrückten. Seitdem wird das Gebet an Gott nicht mehr *per Christum* gerichtet, sondern man betet den Sohn mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geist an. Eine solche Entwicklung bewirkte, dass in den orientalischen Liturgien die Distanz des sündigen Menschen zur göttlichen Majestät zu stark betont wurde, da der versöhnende Mittler im Bewusstsein der Gläubigen ziemlich verdunkelt war. Darüber hinaus bildete sich aufgrund dieser Entwicklung ein deutlicher mariologischer Zug vor allen Dingen in der byzantinischen Liturgie heraus – „weil die Mittlerschaft Christi nicht mehr im Blickfeld steht, mussten sekundäre Mittlerschaften dafür eintreten“²¹. Im 5. und 6. Jahrhundert fand der gleiche Prozess im Abendlande, vor allem in Spanien, statt. Und weil Spanien – laut Jungmann – bis ins 8. Jahrhundert in der religiösen Kultur der Kirche die führende Rolle spielte, hatte deshalb die Tendenz zur Verdunkelung der Mittlerschaft Christi einen Einfluss auf die Spiritualität der karolingischen Zeit. Im Prinzip gilt das aber nicht für die römische Liturgie, „die ihren Kerngebeten der alten biblisch-paulinischen Frömmigkeitsweise mit dem Aufblick zum verklärten Christus treu geblieben ist“²². Eigentlich bewahrte nur die römische Liturgie in der ganzen Zeit der christologischen Diskussionen das altchristliche *per Christum Dominum nostrum* im Gebet²³.

2. Vertiefende Erläuterungen

Nach Jungmanns Überzeugung bilde die in der Liturgie vorkommende Ausrichtung des Betens zu Gott durch Christus gewissermaßen einen Rahmen für alle Bitt- und Dankgebete. Diese Ausrichtung bedeutet für ihn *quasi* „den Grundriss in der Theologie des christlichen Betens“²⁴. Wenn man im Gebet die Formeln benutzt, die auf die Mittlerschaft Christi verweisen, dann ehrt man angemessen den Erlöser und bewahrt zugleich die primäre Richtung des Betens an Gott den Schöpfer²⁵.

formen, 362; Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła*, 359.

²¹ Josef A. Jungmann. 1964. Wirkende Kräfte im liturgischen Werden. In *Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner*. Bd. 2. Ed. Johann Baptist Metz u.a., 238. Freiburg im Br. – Basel – Wien: Herder.

²² Jungmann. 1964. Wirkende Kräfte im liturgischen Werden, 238.

²³ Jungmann. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła*, 330–331; Josef A. Jungmann. 1954. „Zur neuen Übersetzung des Canon Missae“. Liturgisches Jahrbuch 4: 43.

²⁴ Jungmann. 1939. *Die liturgische Feier*, 107.

²⁵ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 125.

Aufgrund der Auseinandersetzung mit manchen biblischen Stellen (1 Tim 2,5; 1 Joh 2,1; Röm 8,34; Hebr 7,25 u.a.) formuliert Jungmann folgende Schlüsse über den Sinn des Betens „durch Christus“:

- 1) Christus ist unser Mittler nicht nur in diesem Sinne, dass er uns einmal mit Gott versöhnte und uns die Gnade und das Heil erwarb, sondern auch als derjenige, der weiter bei Gott als das Haupt der Kirche und als unser Anwalt lebt;
- 2) zu Christus gehören die Gläubigen, doch ist er jetzt zur Rechten Gottes erhöht;
- 3) durch die Vermittlung Christi hat der Mensch Zugang zu Gott – nicht nur einmal durch den Glauben, sondern er sollte es ständig im Gebet durch Christus tun²⁶.

Die liturgische Formel *per Christum*, die sowohl im Bittgebet als auch im Lobgebet (z.B. in den Präfationen) vorkommt, ist sehr inhaltsreich. Josef Andreas Jungmann meint, sie drückt nicht nur die Berufung auf die Verdienste Jesu Christi im Sinne seines einmal vollbrachten erlösenden Leidens und Sterbens aus (vgl. das Bittgebet), sondern bezieht sich auch auf den verklärten Mittler, der auferstand und jetzt für immer mit dem Vater lebt. Christus stellt eine Verbindung nach beiden Seiten dar, mit dem Vater als sein Sohn (*Filium tuum*) und zugleich mit den Menschen als ihr Herr (*Dominum nostrum*). Deshalb bildet er eine dauerhafte, unzerstörbare Brücke zwischen Menschen und Gott; durch ihn können sie ihre Bitten wie auch ihren Dank und Lobpreis vor Gott bringen²⁷. Einerseits ist Christus einer aus dem menschlichen Geschlecht, andererseits derjenige, der im Schoß des Vaters ist. Als vollkommener Beter gebe er dem menschlichen Gebet „erst Wert und Gewicht, indem er es hineinnimmt und hineinverklärt in sein großes Beten“²⁸. Christus ist zugleich Gott und ein wirklicher Mensch, und als Mensch steht er auf der Seite der Menschen, genauer gesagt an ihrer Spitze²⁹. Jungmann macht darauf aufmerksam, dass die Formel über Christi Brückenvermittlung zwischen den Menschen und Gott eine persönliche Verbindung sichtbar macht. „Die Schöpfung ist in eine neue Ordnung gebracht, weil sie in Christus ein Haupt erhalten hat, das in den Himmel aufragt. Es ist ein neuer, dauernder Zustand geschaffen. Der erhöhte Christus lebt fort: *qui tecum vivit et regnat*, als

²⁶ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 120.

²⁷ Jungmann. 1936. *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*, 171; Josef A. Jungmann. 1946. „Durch Christus unsern Herrn“. Der große Entschluß 1: 12.

²⁸ Josef A. Jungmann. 1964. Wesen und Würde christlichen Gottesdienstes. In *Gottesdienst nach dem Konzil*. Ed. Anton Hänggi, 55. Mainz: Matthias Grünewald.

²⁹ Josef A. Jungmann. 1964. „Die theologischen Grundlagen der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Liturgie“. *Musica Sacra* 84: 186.

unser König, als unser Herr und Hoherpriester, *semper vivens ad interpellandum*. Darum nimmt alles rechte Christengebet wesentlich diesen Weg, auch wenn wir nicht eigens daran denken und es nicht eigens aussprechen³⁰.

Der Innsbrucker Gelehrte ist der Ansicht, dass der Begriff „durch jemand“ den Christen der Frühzeit und überhaupt den Menschen der Antike gut vertraut war. Als man nämlich einen Brief an einen entfernten Freund schrieb, ließ man das Schreiben dem Empfänger gewöhnlich durch einen Boten zukommen. Allerdings war der Bote in dem Fall nicht nur der Träger des Briefes, sondern selber quasi ein lebendiger Gruß an den befreundeten Adressaten. Als Beispiel führt der Forscher ein übersetztes Zitat aus einem alten, in Ägypten gefundenen Brief an: „Nehmt den Ammonius gut auf; durch ihn grüßen ich und alle, die bei mir sind, euch und alle, die bei euch sind“³¹. Ähnlich müsste man die Mittlerschaft Christi verstehen – als Bote des Beters ist er auch dessen Gruß an Gott Vater im Himmel. Darüber hinaus weist Jungmann auf ein anderes Bild hin, indem er Christus-Mittler als Anwalt bezeichnet. Dies tut er wieder im Kontext der Zeit des römischen Kaisertums. Damals konnte man ein eventuelles Anliegen an den Kaiser nicht persönlich, sondern durch die Vermittlung eines Anwalts (*advocatus, intercessor*) überbringen. So ist Christus ein Anwalt des Beters bei Gott und dank seiner Vermittlung ist die Sache des Betenden in guten Händen³².

Im Unterschied zu anderen Autoren (z.B. Suarez) behauptet Josef Andreas Jungmann, dass man den Gedanken von der Mittlerschaft Christi im liturgischen Gebet nicht als eine *adiuratio* verstehen sollte, „in dem Sinn etwa, dass wir ‚bei Christus‘, um seinetwillen, im Hinblick auf seine Verdienste Erhörung verlangen“³³. Ebenfalls geht es hier nicht um das Herabsteigen der erbetenen Gabe durch Christus, sondern vielmehr um eine aufsteigende Bewegung, d.h. um das Bewusstsein bei den Gläubigen, dass sie ihre Bitten durch Christus vor das Antlitz Gottes bringen. Aufgrund seiner Analysen vieler liturgischer Texte aus den ersten Jahrhunderten stellt Jungmann fest, dass es sich bei der Mittlerschaft Christi in der Liturgie mehr um eine Mittlerschaft *per modum advocati* als *per modum merentis* handelt³⁴.

Neben seiner paradigmatischen Bedeutung hat das liturgische Gebet *per Christum* auch einen pädagogischen und moralischen Wert für Jungmann. Seines Er-

³⁰ Jungmann. 1939. *Die liturgische Feier*, 108–109.

³¹ Jungmann. 1946. „Durch Christus unsern Herrn“, 12.

³² Jungmann. 1946. „Durch Christus unsern Herrn“, 12; Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1, 489–490.

³³ Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1, 488–489.

³⁴ Jungmann. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1, 489.

achtens ist das häufige Verweisen auf Christus als den Mittler zwischen den Menschen und Gott, das insbesondere in der römischen Liturgie vorkommt, weder wegen der Wirksamkeit des Betens noch bezüglich seines Wertes als Gotteslob, nicht nötig. Es hat aber eine bedeutende erzieherische Relevanz für die liturgische Gemeinde, die man nicht nur in religiöse Stimmung versetzen, sondern auch religiös veredeln und bereichern sollte. Zwar müsste das liturgische Gebet immer an Gott gerichtet sein und Gottesdienst eben Gottesdienst, also nicht Gemeindedienst, bleiben, doch sollte es auch die Gemeinde zu Gott führen und sie „mit jenen Gedanken erfüllen, die in allen Herzen die gleiche Flamme wahren Christengebets entzünden kann“³⁵. Nebenbei bemerkt, deutlich bringen diese Aufgabe des gottesdienstlichen Betens die Gebetsaufforderungen sowie die Einleitungsformeln in mehreren Liturgien zum Ausdruck – in der römischen Liturgie sind es beispielsweise: *Oremus*; *Orate fratres*; *Dominus vobiscum*; *Sursum corda* und *Gratias agamus*³⁶.

Außerdem behauptet Jungmann, dass das Gebet geläutert wird, wenn es „gewissermaßen durch das Gebet Jesu hindurchgeht“³⁷. In diesem Fall impliziert das Beten die Zustimmung des Beters für die Streichung in seinem Gebet von allem, was dem Sinne Christi nicht entspricht. Dabei betont der Theologe, dass die Mittlerschaft Christi nicht davon abhängt, ob sie ausdrücklich im Gebet ausgesprochen wird, denn Christus vermittelt jedes Gebet allein aus der Relation „in Christus“ (έν Χριστώ), in welcher er zu den einzelnen Gläubigen und zur ganzen Kirche steht. Andererseits kommt das Gebet des Christen nicht anders bei Gott an als eben durch Christus. Doch werden der Beter und sein Gebet sozusagen veredelt, wenn er beim Beten an seine Gemeinschaft mit Jesus Christus erinnert wird, in die er durch das Sakrament der Taufe aufgenommen wurde und durch die sein Gebet Gott erreicht³⁸.

3. Die Bewertung

Die obigen Ausführungen zeigen wohl ausreichend, dass die Bezeichnung „Wiederentdecker“ der liturgischen Formel *per Christum* in Bezug auf Josef Andreas Jungmann durchaus angebracht ist. Zweifelsohne sind seine beachtenswerten historischen Forschungen sowie die Vertiefung der Reflexion über diese Schlüsselgebetsformel in der Liturgie eine unbestreitbare Leistung. Dank seiner

³⁵ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 244.

³⁶ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 244.

³⁷ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 123.

³⁸ Jungmann. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, 123.

gründlichen Untersuchungen entdeckte man aufs Neue die fundamentale Bedeutung der Gebetsworte „durch Christus“, die doch so häufig in den liturgischen Texten vorkommen. Jungmann suchte konsequent nach einer genaueren Antwort bezüglich der Wahrnehmung der Person Jesu Christi in der Liturgie, insbesondere in den ersten Jahrhunderten des Christentums, und kam dabei zum Schluss, dass die Formel *per Christum* bis zur Zeit der arianischen Krise (4.–6. Jahrhundert) ein lebendiger Begriff gewesen war, der dann schon im frühen Mittelalter gewissermaßen erstarrte und für viele relativ fremd klang. Die Wiederentdeckung der Bedeutung der Gebetsformel *per Christum* wie auch ihre tief sinnige Deutung zeugen nicht nur von fundierten historischen Kenntnissen des Gelehrten aus Innsbruck, sondern auch von seiner hohen theologischen Kompetenz. Die Bedeutsamkeit der wissenschaftlichen Arbeit von Jungmann über die Formel *per Christum* scheint Albert Gerhards auf den Punkt gebracht zu haben, mit der Meinung, dass es das Verdienst des Innsbrucker Theologen gewesen sei, „die theologische Relevanz des Betens ‘durch Christus‘ eruiert zu haben“³⁹.

Kritisch müsste man dagegen bewerten, dass Jungmann dem zweifachen Mittlertum Christi in der Liturgie zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Er beschäftigt sich nämlich hauptsächlich mit der sog. „von unten nach oben“ Mittlerschaft, ohne auf ihre herabsteigende Dimension genauer einzugehen. Deswegen hat Gerhards Recht, wenn er bemerkt, dass es zu der oft durch Jungmann angeführten Stelle über die Vermittlung Christi aus dem 1. Brief an Timotheus: „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (2,5), eine parallele paulinische Bekenntnisformel im 1. Brief an die Korinther gebe: „so haben wir doch nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles und wir sind durch ihn“ (8,6)⁴⁰. Auch in diesem zweiten Bekenntnis ist die Formel „durch ihn“ vorhanden, die hier aber eine andere Richtung ausdrückt, und zwar „von oben nach unten“. In dieser Formel ist Christus „von Anbeginn der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Schöpfungsmittler, der am Werk war, bevor je ein Mensch ein Gebet zu Gott hat aufsteigen lassen“⁴¹. Gerhards behauptet auch, dass Jungmann die neutestamentliche Koexistenz beider christologischer Ansätze bezüglich des Mittlertums Christi zu wenig bedachte, weil die Mittlerdimension „von oben nach unten“ in der römischen Liturgie kaum eine Rolle spiele, was übrigens der Autor von *Missarum sollemnia* nachgewiesen

³⁹ Albert Gerhards. 1993. „Zur Frage der Gebetsanrede im Zeitalter jüdisch-christlichen Dialogs“. Trierer Theologische Zeitschrift 102: 246.

⁴⁰ Albert Gerhards. 1982. „Zu wem beten? Die These Josef Andreas Jungmanns (+ 1975) über den Adressaten des Eucharistischen Hochgebets im Licht der neueren Forschung“. Liturgisches Jahrbuch 32: 223.

⁴¹ Albert Gerhards. 1982. „Zu wem beten?“, 223.

habe. Diese Richtung ist nicht für das westliche Denken charakteristisch, sondern vielmehr für die orientalischen Vorstellungen, wovon z.B. die vielen Epiklesen in den ostkirchlichen Liturgien zeugen⁴².

Auch die Gedanken Jungmanns über eine Läuterung und Veredelung der Gebete des Christen infolge ihres *quasi* Hindurchgehens durch das Gebet Christi wurden kritisch beurteilt. Odo Casel warf Jungmann vor, die Mittlerschaft Christi „zu sehr rein moralisch“ zu verstehen, während man die Gebetsformel *per Christum* (διὰ Χριστοῦ) „physisch“ begreifen müsste, denn Gottmensch als Haupt des mystischen Leibes ist wesentlich der Mittler eines jeden Gebets, das sich ἐν Χριστῷ, ἐν πνεύματι vollzieht⁴³. Jungmann nahm diese Kritik an und berücksichtigte sie in der 2. Auflage der Studie „Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“, und er ergänzte seine Reflexionen nachträglich nicht nur um diese kritischen Bemerkungen von Casel, sondern auch um die Behauptung von P. Ketter, der konstatiert, dass „Paulus betet, seit er Christ ist, ‘im Geiste’ (...) Ein solches Gebet im Namen Christi und aus der Fülle des innewohnenden Heiligen Geistes, der der Geist Christi ist, wird naturnotwendig ‘durch Jesus Christus unseren Herrn’ an Gott gerichtet“⁴⁴.

Abschließend wäre noch festzustellen, dass das Wirken von Josef Andreas Jungmann eine interessante Diskussion über die Adressaten des liturgischen Betens hervorrief. Im Zusammenhang mit seiner Wiederentdeckung der Bedeutung der Formel *per Christum* kam es zu gewissen Missverständnissen, für die – laut Balthasar Fischer – vor allem Karl Adam verantwortlich war. In seinem berühmten Buch *Christus unser Bruder* habe Adam die Ergebnisse der Forschungen von Jungmann vergrößert, als ob sich das *Per Christum*-Prinzip auf alle liturgischen Gebete beziehen würde⁴⁵. Dies hätte den Ausschluss der Gebete *ad Christum* aus der Liturgiefeyer bedeuten können. Fischer bemerkt deshalb, dass Jungmann in „seinem epochemachenden Werk“, d.h. in der Schrift „Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“, „mit ‚liturgischem Gebet‘ das liturgische Vorstehergebet meint“, und dass er ganz genau um die Bedeutung der liturgischen Volksgebete wusste, in denen man sich an Christus wendet (z.B. *Kyrie eleison*)⁴⁶. An dieser Stelle sollte man allerdings noch erwähnen, dass manche Thesen Jungmanns bezüglich der Gebete *ad Christum* zu korrigieren wären. Aufgrund der neueren Forschungen weiß man nämlich, dass man die Christusorationen in Rom bereits

⁴² Albert Gerhards. 1982. „Zu wem beten?“, 223.

⁴³ Odo Casel. 1927. „J.A. Jungmann S.J. Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 7: 177–178.

⁴⁴ Zit. nach: Josef A. Jungmann. 1962². *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet – mit Nachträgen des Verfassers*. Münster: Aschendorff, XIII.

⁴⁵ Fischer. 1980². Vom Beten zu Christus, 94.

⁴⁶ Fischer. 1980². Vom Beten zu Christus, 94–95.

sehr früh kannte, auch wenn sie dort im Vergleich zu anderen Liturgien verhältnismäßig wenig vorhanden waren⁴⁷. Doch ist die Frage der liturgischen Gebete *ad Christum* schon ein anderes Thema.

References

- Casel Odo. 1927. „J.A. Jungmann S.J. Die Stellung Christi im liturgischen Gebet“. *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 7: 177–178.
- Dietz Otto. 1975. *Pater oecumenicus*. In *J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma*. Ed. Balthasar Fischer, Hans Bernhard Meyer, 40–42. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia.
- Fischer Balthasar. 1980². *Vom Beten zu Christus*. In *Gott feiern. Theologische Anregungen und geistliche Vertiefung zur Feier von Messe und Stundengebet*. Ed. Josef G. Plögler, 94–99. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Gerhards Albert. 1982. „Zu wem beten? Die These Josef Andreas Jungmanns (+ 1975) über den Adressaten des Eucharistischen Hochgebets im Licht der neueren Forschung“. *Liturgisches Jahrbuch* 32: 219–230.
- Gerhards Albert. 1993. „Zur Frage der Gebetsanrede im Zeitalter jüdisch-christlichen Dialogs“. *Trierer Theologische Zeitschrift* 102: 245–257.
- Jungmann Josef A. 1925. *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*. Münster: Aschendorff.
- Jungmann Josef A. 1936. *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*. Regensburg: Pustet.
- Jungmann Josef A. 1939. *Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie*. Regensburg: Pustet.
- Jungmann Josef A. 1946. „Durch Christus unsern Herrn“. *Der große Entschluß* 1: 11–12.
- Jungmann Josef A. 1954. „Zur neuen Übersetzung des Canon Missae“. *Liturgisches Jahrbuch* 4: 35–43.
- Jungmann Josef A. 1957². *Der Gottesdienst der Kirche auf dem Hintergrund seiner Geschichte kurz erläutert*. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia
- Jungmann Josef A. 1962². *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet – mit Nachträgen des Verfassers*. Münster: Aschendorff.
- Jungmann Josef A. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 1. Wien – Freiburg – Basel: Herder.
- Jungmann Josef A. 1962⁵. *Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*. Bd. 2. Wien – Freiburg – Basel: Herder.
- Jungmann Josef A. 1963. *Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft*. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia.

⁴⁷ Klemens Richter. 2015. *Feiernde Gemeinde. Die Identität der Kirche und ihr Gottesdienst – eine Aufsatzsammlung*. Münster: Aschendorff, 149.

- Jungmann Josef A. 1964. „Die theologischen Grundlagen der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Liturgie“. *Musica Sacra* 84: 183–192.
- Jungmann Josef A. 1964. Wesen und Würde christlichen Gottesdienstes. In *Gottesdienst nach dem Konzil*. Rd. Anton Hänggi, 52–66. Mainz: Matthias Grünewald.
- Jungmann Josef A. 1964. Wirkende Kräfte im liturgischen Werden. In *Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner*. Bd. 2. Ed. Johann Baptist Metz u.a., 229–245. Freiburg i. Br. – Basel – Wien: Herder.
- Jungmann Josef A. 1966. Frömmigkeitsformen. In *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. 3. Ed. Hubert Jedin, 356–364. Freiburg i. Br. – Basel – Wien: Herder.
- Jungmann Josef A. 1970. *Messe im Gottesvolk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum sollemnia*. Freiburg – Basel – Wien: Herder.
- Jungmann Josef A. 2013. *Liturgia pierwotnego Kościoła do czasów Grzegorza Wielkiego*. Tłum. Teresa Lubowiecka. Kraków: Tyniec.
- Richter Klemens. 2015. *Feiernde Gemeinde. Die Identität der Kirche und ihr Gottesdienst – eine Aufsatzsammlung*. Münster: Aschendorff.
- Schade Herwarth von. 1975. *Ökumenische Zusammenarbeit*. In *J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma*, Ed. Balthasar Fischer, Hans Bernhard Meyer, 130–131. Innsbruck – Wien – München: Tyrolia.